

# DER PRIMAT DER WAHRHEIT VOR JEDEM ANDEREN PRIMAT

V O N

Prof. Dr. LIVIU STAN

---

Die Theologiegelehrten und Leiter der Kirchen, die dem Erlösungswerk, das sie durch ihre Tätigkeit vollbringen sollen, wahrhaftig ergeben sind, haben seit langem bemerkt, dass viele theologische Haare zwecklos in vier gespalten werden und wertvolle Zeit und Mühe umsonst vergeudet wird.

In dieser Beziehung ist hauptsächlich die polemische Literatur zu erwähnen, deren Ausmass in Metern und Kilometern gemessen wird.

Überzeugt von der Nichtigkeit der übermässigen Bemühung auf diesem Gebiet und von der Nutzlosigkeit der Gelehrsamkeit um der Gelehrsamkeit willen, haben die Meister und Dirigenten der polemischen Theologie seit einigen Jahren die Streitsucht aufgegeben, was von den Gläubigen mit Freude begrüsst wurde, die über die kriegerische, ja, fast stumpfe Art verärgert waren, in der so viele Brüder aus den Reihen der Diener der Kirche diskutierten.

Zweifellos trug zum spontanen Erscheinen des theologischen Waffenstillstandes vor allem die vom Friedenskampf in der Welt und in erster Reihe in Europa geschaffene Atmosphäre bei. Die Dämpfung der Polemik zwischen den verschiedenen theologischen Strömungen und Konfessionen war in noch grösserem Mass als vom Friedenskampf von dem in die Arena der Geschichte der Menschheit eindringenden Sturm der Kämpfer für wissenschaftlichen und technischen Fortschritt, für wissenschaftliche Errungenschaften, die bis vor kurzem dem Bereich der Phantasie angehörten, und gleichfalls für sozialen Fortschritt bedingt.

Der Aufschwung des wissenschaftlichen und sozialen Fortschritts hebt die alte Welt mit all dem ihrigen aus den Angeln, und nicht nur sie, sondern auch die Welt bis noch vor kurzem.

Schwindelerregend ist der Rhythmus, in dem alles unter der Aktion der ungestümen Entwicklung der Wissenschaft, der Technik und der sozialen Umgestaltungen geändert und erneuert wird. Und wie sehr

sich auch die Bewohner des winzigen Weltraumschiffes, das Erde heisst, mit sämtlichen Sicherheitsriemen umgürten würden, ist und bleibt das Gefühl, das sie massenhaft empfinden, ein Rollen, das sich immer mehr beschleunigt.

Vom Sturmloch der neuen Abschnitte der zeitgenössischen Geschichte ergriffen, stellen die Erdbewohner unvermeidlich fest, dass die meisten von ihnen von der Zeit überholt sind und dass aus diesem Grund viele, übermässig viele, schon im Alter von 25-30 Jahren sehr alt sind.

Die Wandlungen, die alle Tage jeder neue Schritt auf der Leiter des Fortschritts bringt, sind darauf ausgerichtet, auch die zur Betrachtung anzuspornen und auf Gedanken zu bringen, die der menschlichen Beständigkeit dienen, deren alte Formen und Bekundungsarten der Schmiede der neuen Zeiten unterworfen werden.

Trotzdem gibt es Menschen von grossem Prestige und gelehrte Köpfe, die sich anscheinend nicht darum kümmern, was in der Welt und mit der Welt, in der sie leben, geschieht, sondern die sich weiter quasi-automatisch in der Richtung fortbewegen, die ihnen von der alten Welt gegeben worden war, wobei sie längst überholte Fortbewegungsmittel und Arbeitsmethoden anwenden.

In einer Zeit, in der das All nicht nur von Flugzeugen, sondern auch von Raumschiffen und Raketen durchquert wird, gibt es noch sehr viele, die diese anscheinend nicht sehen und weiter zu Fuss oder kaum mit dem Ochsenwagen reisen.

Zu diesen Überlegungen führt mich der Gedanke beim Durchblättern und aufmerksamen Studium einiger der neuesten theologischen Publikationen.

Wenn ich die Bilanz aus der zu diesem Zweck gemachten Anstrengung und der verlorenen Zeit ziehe, so habe ich einen einzigen Trost, nämlich in die Lage versetzt worden zu sein, über die zeitgenössische Theologie mit besserer Sachkenntnis und in unmittelbarer Verbindung mit der Wirklichkeit nachgedacht zu haben.

Von den mit mehr Interesse und grösserer Aufmerksamkeit gelesenen Büchern möchte ich eines von grosser Gelehrsamkeit und noch grösserer Berühmtheit anführen.

Es handelt sich um ein Buch, in dem mehrere separat erschienene Studien über den Primat des Heiligen Apostels Petrus in einem Sammelwerk veröffentlicht sind.

Mir fiel die italienische Ausgabe in die Hand, die folgenden Titel

hat: «Cullmann e altri, Il Primato di Pietro», Bologna 1965, S. LXXIV-664.

Der Untertitel heisst: «Il Primato di Pietro nel pensiero cristiano contemporaneo» (Der Primat Petri im zeitgenössischen christlichen Denken).

Dieses Sammelwerk umfasst vier Studien:

1. Eine «Einleitung», die eigentlich eine vom Waldenser Alfonso Prandi sehr verständlich geschriebene Studie ist, Seite I-LXXIV, eine Studie, die nur in italienischer Sprache erschienen ist.

2. Der Reformierte Oscar Cullmann: «Petrus - Jünger, Apostel, Märtyrer», Zürich-Stuttgart, 1952, von Gino Conte ins Italienische übersetzt und im respektiven Sammelwerk, Seite-1-349, veröffentlicht.

3. Der Katholik Charles Journet: «Primauté de Pierre dans la perspective protestante et dans la perspective catholique». Colmar-Paris, 1959, - von Luigi Lombardi ins Italienische übersetzt und im Sammelwerk, Seite 351-483, veröffentlicht.

4. Die orthodoxen Emigrationsrussen N. Athanasieff, N. Koulomzin, J. Meyendorff und A. Schmemmann: «La primauté de Pierre dans l' Eglise orthodoxe», Paris-Neuchâtel 1960, von Maria Girardet ins Italienische übersetzt und im betreffenden Band, Seite 485-663, veröffentlicht.

Wie ersichtlich, stammen diese Studien von Persönlichkeiten, deren Namen in der heutigen theologischen Literatur gut bekannt sind, mit Ausnahme des Namens von Alfonso Prandi, der tatsächlich eine Ausnahme bildet durch die Überraschung, die er uns dadurch bereitet, dass er in seinem theologischen Denken der einzige «Zeitgenössische» ist, zum Unterschied zu den anderen, deren Schriften überhaupt nicht zeitgenössisch sind, obwohl wir, nach dem Untertitel des Sammelwerkes «Der Primat Petri im zeitgenössischen christlichen Denken» zu urteilen, darauf gefasst waren.

Doch warum ist ihre Schrift nicht zeitgenössisch?

Aus dem einfachen Grund, weil sie mindestens um eine Generation zurückgeblieben ist - wenn nicht noch um mehr.

Wenn auch alle Autoren den vor 50-60 Jahren üblichen konfessionellen polemischen Anstrich beiseite liessen, so legten sie ihre Hauptbeschäftigungen, d.h. die leere und zwecklose theologische Problematik ohne Gewichtigkeit in der zeitgenössischen Theologie und im christlichen Leben von heute, nicht ab, die darin besteht, um den Heiligen

Petrus nach klassischem Muster nutzlos und kindisch herumzuphilosophieren. Ferner verzichten sie auch nicht auf die schulmässige und scholastische Art, ein Thema zu erörtern, da sie eindrucksvolle wahrhaftig skelettartige Dokumentations- und Beweisführungsgerüste aufführen, von denen man nicht mehr behalten kann, als bloss die beträchtliche Bemühung der einen oder den trostlosen Mangel an Geist und Kenntnis der anderen.

Alle umkreisen den heiligen Apostel Petrus, und alle versuchen, die Parameter seines Apostolats und seiner konfessionellen Zugehörigkeit zu ermitteln, wobei sie herausfinden, er sei entweder zur Hälfte oder zur Gänze, oder sogar in doppelter Aufmachung Protestant, Orthodox oder - natürlich - Katholik gewesen. Eigentlich gelingt es ihnen letzten Endes aber doch nicht, seine konfessionellen Merkmale oder seine reale Identität festzustellen.

In ihrer Gewohnheit, die Dinge nach Verfahren und Hilfsmitteln zu beurteilen, die bis vor 50-60 Jahren sehr gebräuchlich waren und von einigen bis vor kurzem angewendet wurden, steigen alle im Sammelwerk vorkommenden anerkannten Gelehrten - mit Ausnahme von Alfonso Prandis - die gleiche Leiter des von einer gewissen krankhaften Theologie als einem wahrhaftigen «Petrus-Babelturm» errichteten Turmes hinauf und herunter, ohne am Horizont irgend etwas Neues zu bemerken.

Es stimmt, dass beim Zählen der Stufen und beim Feststellen des Nichtvorhandenseins ähnlicher vorhergehender Verfahren sowie beim Identifizieren von Flecken auf den konfessionellen Rüstungen gewisse neue Dinge erscheinen: O. Cullmann macht einige genaue Angaben im Zusammenhang mit der engstirnigen Anschauung einiger Vorgänger. Athanasieff, Meyendorff und Schmemmann entdecken irrelative Flecken auf dem Grund der Orthodoxie, während sich Ch. Journet und Koulomzin auf der Linie eines hieratischen Traditionalismus halten.

Wir schätzen O. Cullmanns Gelehrsamkeit und seine Bemühung voller Aufrichtigkeit und Eifer richtig ein und können nicht umhin, bei der Feststellung des mangelnden Beitrags und Gehaltes der Studien der anderen unserer Verwunderung Ausdruck zu verleihen.

Doch wollen wir die Frage in ihrem Kern analysieren.

— Keiner stellt sich die Frage, was für eine Bedeutung und was für eine Aktualität das «Petrinische Problem» im Erlösungswerk hat oder haben kann.

Sind etwa die Lehre vom Primat Petri und infolgedessen die Lehre über die Unfehlbarkeit des Papstes Wahrheiten, die die Erlösung irgendeines bedingen, oder sind sie in diesem Belang bedeutungslos?

Die ganze Welt ist sich darüber einig, dass sie die Erlösung nicht bedingen, und niemand kann das Gegenteil beweisen.

Warum soll man dann zwecklos soviel Zeit und Kraft vergeuden?

— Weiter: Ist irgendeine Aussicht erschienen, die Schwierigkeiten zu überbrücken, die der Petrinische Primat und die Unfehlbarkeit des Papstes in den Weg des Dialogs zur Vereinigung der Kirchen legen?

Nein, sie ist noch nicht erschienen.

Warum wird dann eine Frage auf den alten Leisten geschlagen, durch deren Erörterung kein einziger Schritt vorwärts gemacht, sondern auf der Stelle getreten wird? Warum wird dann der Anspruch erhoben, dass man Gewänder erneuert, die eigentlich bloss aus Naphthalin herausgenommen werden und sonst nichts weiter?

— Und wenn man in der aufgeworfenen Frage genau so vorgeht wie beim Abschütteln der aus Naphthalin herausgeholtten Kleider, warum wird dann ein gemeiner Toilettenakt verwendet, um der Orthodoxie Provokationen und Herausforderungen entgegenzuschleudern seitens einiger ungenügend alphabetisierter Neophyten?

Der Mangel an Schicklichkeit Athanasieffs und Schmemmanns ist weniger überraschend als ihre Ignoranz auf dem Gebiete der orthodoxen Theologie.

Sie behaupten, die Orthodoxie wisse nicht, was die kirchliche Autorität sei, besitze keine Lehre über die Synodalität, wisse nicht, was die Ökumenischen Synoden seien, habe keine Ekklesiologie und habe bald das nicht, bald jenes nicht, nicht einmal ein Kirchenrecht, damit sie bis ans Ende den Schluss ziehen, dies alles fehle der Orthodoxie, weil sie nicht den Petrinischen Primat und den Primat des Papstes sowie gleichfalls die Unfehlbarkeit des Papstes anerkennt. Die Orthodoxie müsste in dieser Situation, nach ihrer Meinung, sowohl den Primat als auch die Unfehlbarkeit des Papstes anerkennen, um sich von aller Ohnmacht zu heilen.

Da die beeindruckende, doch gar nicht lobenswerte Bemühung jener, die sich zwischen den Deckeln des obenerwähnten Sammelwerkes die Hand reichen, den Kern der von ihnen aufgeworfenen Frage übergeht, und da andererseits in der Perspektive eines realen Dialogs die Dinge klar, ohne Verschnörkelung, ohne Verschweigen oder Rücksichtnahme, sondern, wie man sagen würde, mit offenen Karten vorgelegt werden müssen, ist es angebracht, kurz auf die unbekanntten Aspekte der Frage einzugehen.

Diese klar und deutlich vor Augen geführten Aspekte machen jede Bemühung «archaischen» Typs fast unnötig, wie das besagte Sammel-

werk, das auf über 650 gelehrten und schwerfälligen Seiten der Gehirnanstrengung veröffentlicht wurde.

Diese Aspekte werfen auf dem Weg jeglicher positiver Verständigung über den Primat und die Unfehlbarkeit des Papstes einige Schwierigkeiten auf.

Sie müssen jedoch hervorgehoben, werden, um denen, die solche Fragen diskutieren, nicht zu erlauben, Versteck zu spielen oder sich selbst zu täuschen.

Die Art, in der wir dies versuchen, besteht darin, Fragen zu stellen auf die bis heute keine annehmbaren Antworten gegeben werden konnten und auf die nur Antworten möglich sind, die am Schluss gegeben werden.

I. Die erste Hauptfrage, die einfachste und am wenigsten überraschende Frage beruht gerade auf der Kenntnis des Kirchenrechtes, der Heiligen Kanones, der Ökumenischen Synoden und der Art und Weise, in der sich die höchste Autorität der Kirchen ausgesprochen hat, d.h. eine Frage, die gerade aus denjenigen Elementen hervorgeht, die einige der angeführten Autoren als in der Orthodoxie nicht vorhanden oder unbestimmt bezeichnen.

Zum besseren Verständnis der Dinge kann sie in Form eines interrogativen Tetrptychons gestellt werden. Worum geht es eigentlich?

Die Ökumenischen Synoden als höchste Autorität der Kirche behandeln das Problem der hierarchischen Beziehungen der hauptsächlichlichen Bischofssitze der Urkirche und verweisen durch bestimmte und klare Aussprüche darauf, dass sie nicht anders gedeutet werden können, als dass niemals ein Primat allgemeiner Jurisdiktion in der Kirche, sondern bloss ein Ehrenprimat bestanden hat und anerkannt wurde.

Über diesen und nur über diesen handelt es sich auf die klarste und sicherste Art in dem 3. Kanon des II. Ökumenischen Konzils, dem 28. des IV. Ökumenischen Konzils und dem 36. des VI. Ökumenischen Konzils usw.

In anderen Kanones der Ökumenischen Synoden - dem 6. des I., dem 2. des II. und dem 28. Kanon des IV. Ökumenischen Konzils - wird ausdrücklich hervorgehoben, dass der Römische Stuhl eine beschränkte territoriale Jurisdiktion hatte nach dem Muster und den Ausmassen der Jurisdiktionen, die auch die anderen Bischofssitze von Alexandrien Antiochien und Konstantinopel hatten, und dass sich diese Jurisdiktion auf Grund von Gewohnheit und keinesfalls auf Grund irgendeines «göttlichen Rechtes» herausgebildet hatte, von dem einige unwissend spre-

chen, indem sie sich auf die Worte des Heilands oder auf irgendwelche apostolische Anordnungen zu stützen versuchen.

1. Wenn also die Ökumenischen Synoden so beschlossen haben und wenn diese in Verbindung mit den Diskussionen über den Vorrang der wichtigsten Bischofssitze der Urkirche, d.h. in Verbindung mit den Versuchen, diese Bischofssitze hierarchisch einzustufen, im Prinzip von irgendeiner allgemeinen Jurisdiktion nicht einmal erwähnen, um so weniger von einer solchen Jurisdiktion eines dieser Bischofssitze, sondern lediglich von territorial begrenzten Jurisdiktionen und von einem einfachen Ehrenprimat, den sie dem Römischen Bischofsstuhl zuerkennen als Sitz der ersten Hauptstadt des Römischen Reiches, wobei sie auch dem Sitz der zweiten Reichshauptstadt diesen Vorrang zuerkennen, - woher und auf Grund welcher Autorität oder welches autoritativen Ausspruches kann man sodann noch ernstlich von einem Primat der allgemeinen Jurisdiktion des Römischen Stuhles sprechen?

2. Welche Dokumente können in einer Diskussion gewichtiger und entscheidender sein, als die authentischen Beschlüsse der Ökumenischen Synoden?

3. Welchen Wert können vor diesen irgendwelche andere Dokumente haben, die ganz gleich von wem und ganz gleich aus welcher Epoche stammen?

4. Und wenn tatsächlich irgendein Primat der allgemeinen Jurisdiktion des Römischen Stuhles bestanden hätte, wäre er von den Ökumenischen Synoden in Verbindung mit den bei diesen Gelegenheiten entstandenen Diskussionen über die Hierarchie der wichtigsten Bischofssitze der Urkirche und einschliesslich über den Ehrenvorrang unter diesen nicht verzeichnet und festgelegt?

Aus allen Dokumenten, die dank der Behörde, von der sie stammen, würdig sind, in Betracht gezogen zu werden, und denen nichts entgegengestellt werden kann, was ihnen in bezug auf den Ernst und in bezug auf die Autorität ähnlich wäre, geht nichts anderes, als allein folgendes auf Konto des Römischen Stuhles hervor:

— Dass ihm ein Ehrenprimat gewährt wurde, indem man ihn an die Spitze der Ehrenhierarchie der hauptsächlichen Bischofssitze der Urkirche stellte, die in folgender Reihenfolge aufgezählt werden: Rom, Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem (3. Kanon des II., 28. des IV. und 36. Kanon des VI. Ökumenischen Konzils).

— Dass ihr eine territorial begrenzte Jurisdiktion über einen Teil

der Kirche des Abendlandes anerkannt wurde, doch auch dies bloss auf Grund einer Gepflogenheit, auf deren Grund auch anderen bedeutenderen Bischofssitzen der Urkirche eine ähnliche Jurisdiktion anerkannt wurde, wie Alexandrien, Antiochien usw. (6. Kanon des I. Ökumenischen Konzils).

— Dass erst die Synode von Konstantinopel vom Jahre 879 durch den 1. Kanon dem Römischen Stuhl eine mit der des Stuhles von Konstantinopel koordinierte jurisdiktionelle Position anerkannte.

— Dass niemals und unter keinem Umstand auf irgendeinem Ökumenischen Konzil, nicht einmal im Prinzip, die Frage des Bestehens und der Anerkennung irgendeiner allgemeinen Jurisdiktion in der Kirche besprochen wurde, und um so weniger wurde sie diskutiert oder von irgendeiner Ökumenischen Synode dem Römischen Stuhl zuerkannt, und

— Dass weder die alte territorial begrenzte Jurisdiktion, die dem Römischen Stuhl durch den 1. Kanon des I. Ökumenischen Konzils zuerkannt worden war, noch die, die ihm später ebenfalls als territorial begrenzte und mit der des Bischofssitzes von Konstantinopel koordinierte Jurisdiktion zuerkannt wurde, wurde ihr nicht zuerkannt, es sei denn nur auf Grund der Gewohnheit und durch Analogie mit der gleichartigen Jurisdiktion anderer bedeutender Bischofssitze, in entlegenerer Vergangenheit der Stühle von Alexandrien, von Antiochien usw. und seit dem IX. Jahrhundert des Stuhles von Konstantinopel — und keinesfalls auf Grund irgendeines «göttlichen Rechts» und um so weniger auf Grund irgendeines «Petrinischen Rechtes».

II. Die zweite Hauptfrage bezieht sich auf eine grosse Schwierigkeit historischer Natur, und zu einem klareren Verständnis der Dinge kann sie als ein interrogatives Triptychon formuliert werden.

Worum handelt es sich?

Aus sicheren geschichtlichen Nachrichten weiss man, dass zur Zeit des Todes des hl. Apostels Petrus (im Jahre 67) noch zwei der vom Heiland selbst eingesetzten 12 heiligen Apostel lebten, und zwar der hl. Apostel Thomas und der hl. Apostel und Evangelist Johannes.

Diese Lage schafft eine Schwierigkeit, die berechtigte und unvermeidliche Fragen aufrollt, auf die die katholische Theologie keine überzeugende Antwort gegeben hat, noch wird geben können.

1. Die erste Frage ist folgende:

«Solange noch einige von den heiligen Aposteln am Leben waren, wäre es etwa möglich gewesen, dass nicht einem von diesen die Nach-

folge des heiligen Apostels Petrus anvertraut worden wäre, wenn es eine solche Nachfolge im beanspruchten Sinn als eine höhere Stufe nicht nur des Episkopats, sondern auch des Apostolats gegeben hätte?»

2. Die zweite unvermeidliche Frage wird, wie folgt, gestellt:

«Kann man sich vorstellen oder kann man zugeben, dass der heilige Apostel und Evangelist oder irgendeiner der heiligen Apostel der Jurisdiktion irgendeines Bischofs, des Nachfolgers Petri auf dem Stuhl von Rom unterworfen worden wäre, eines Bischofs, der nicht die Eigenschaft eines Apostels hatte, noch haben konnte?»

3. Die dritte Frage kann folgendermassen formuliert werden:

«Wenn man weiss, dass weder ein einzelner heiliger Apostel noch das gesamte Apostolische Kollegium die Macht hatte, irgendeinen neuen Apostel einzusetzen, und dass damals, als das Kollegium der Apostel an Stelle von Judas Matthias wählte, dies durch Auslosung erfolgte, was in der heiligen Schrift verbürgt ist, wobei mitnichten gesagt wird, der Heilige Petrus allein hätte die Macht gehabt, selbst einen neuen Apostel genau wie die anderen zu bezeichnen,

— wie kann dann die Behauptung aufgestellt werden, der Heilige Petrus hätte dennoch die höhere Bevollmächtigung gehabt, sich als Nachfolger einen Bischof einzusetzen, der mit einer den einfachen Aposteln überlegenen Eigenschaft und zwar mit der eines Supra-Apostels ausgestattet wäre?»

III. Schliesslich geht die dritte wichtige oder Hauptfrage aus einer schwerwiegenden dogmatischen Schwierigkeit hervor, und zum möglichst leichten Verständnis der Dinge kann sie ebenfalls als interrogatives Triptychon, wie folgt, formuliert werden:

1. Die erste Frage:

«Wenn, wie bekannt, zur Zeit des Todes des heiligen Apostels Petrus die schriftliche Festlegung der neutestamentlichen Offenbarung noch nicht abgeschlossen war, konnte etwa in diesem Stadium des Kirchenlebens eine kanonisch-organisatorische Ordnung von so bedeutendem dogmatischem Gehalt, wie dies der päpstliche Primat und die päpstliche Unfehlbarkeit ist, so festgelegt werden, dass sie selbst die Offenbarung bedingt?»

## 2. Die zweite Frage:

«Falls es einen oder mehrere Bischöfe gegeben hätte, die als Petri Nachfolger mit allgemeiner Jurisdiktion und Unfehlbarkeit ausgestattet wären, würde dann diesen nicht etwa auch das Recht zugestanden, die Offenbarung selbst, nämlich die Offenbarungsschriften des heiligen Evangelisten Johannes zu billigen und zu zensurieren, die erst in den letzten zwei Jahrzehnten des I. Jahrhunderts verfasst wurden, als beansprucht wurde, in Rom hätten es solche unfehlbare Kirchenoberhäupter gegeben?»

## 3. Die dritte Frage:

«Was für eine Unfehlbarkeit kann dem römischen hierarchischen Oberhaupt zuerkannt werden, wenn es von einer Ökumenischen Synode wegen Häresie verurteilt wurde?»

Ist etwa nicht der Fall des römischen Bischofs Honorius notorisch, der durch den 2. Kanon der VI. Trullanischen Synode als Monotheletist verurteilt wurde?

Hiermit wurde nur auf einigen Seiten und nicht in einem dicken Band von über 600 Seiten der wirkliche Kern der Frage geschildert, für deren Klärung sich so viele zeitlich zurückgebliebene Menschen, die in Bibliotheken oder selbst unter den Falten eines anachronistischen Gelehrtenstolzes vergessen liegen, bemühen, indem sie einerseits Band um Band und andererseits sinnlose Dinge niederschreiben.

Alle wesentlichen Dinge können auch mit wenigen Worten gesagt werden.

Unsere Zeit eignet sich nicht mehr für das alte System nach Schablonen voller Eitelkeit zu denken und zu arbeiten.

Die Art und Weise, in der wir die Bemühungen jener beurteilen, über die hier die Rede war, bedeutet nicht, dass aus ihrer Gelehrtenarbeit, sowie aus der Arbeit anderer Theologiewerke, die im Westen veröffentlicht werden, Studien auf verschiedenen anderen Gebieten nicht als ein wertvoller Beitrag von uns gewertet und eingeschätzt werden muss, jedoch keinesfalls jene Studien, die das Problem des Petrinischen Primats zum Schaden des Primats der Wahrheit aufrollen, noch andere ähnliche Studien.